ETNOGRAFISKA MUSEET
GÖTEBORG
Sydamerika
N.
B. 2165.

GÖTEBORGS MUSEUM
ETN. AVD.
B. 2165.

N.

JOHN JOHNSON
BOKBINDARE
GÖTEBORG

GÖTEBORGS MUSEUM
ETN. AVD.
B. 2165.

KONGL. SVENSKA VETENSKAPS-AKADEMIENS HANDLINGAR. Bandet 36. N:o 7.

PRÄCOLUMBISCHE
WOHN- UND BEGRÄBNISPLÄTZE
AN DER
SÜD-WESTGRENZE VON CHACO

VON

ERLAND NORDENSKIÖLD.

MIT 5 TAFELN UND 17 TEXTFIGUREN.

MITGETHEILT AM 11. DECEMBER 1902.
GEPRÜFT VON G. RETZIUS UND O. MONTELIUS.

STOCKHOLM. P. A. NORSTEDT & SÖNER.

KONGL. SVENSKA VETENSKAPS-AKADEMIENS HANDLINGAR. Bandet 36. N:o 7.

PRÄCOLUMBISCHE

WOHN- UND BEGRÄBNISPLÄTZE

AN DER

SÜD-WESTGRENZE VON CHACO

VON

ERLAND NORDENSKIÖLD.

MIT 5 TAFELN UND 17 TEXTFIGUREN.

MITGETHEILT AM 11. DECEMBER 1902.

GEPRÜFT VON G. RETZIUS UND O. MONTELIUS.

GÖTEBORGS MUSEUM
ETN. AVD.
B. 2165.

STOCKHOLM
KUNGL. BOKTRYCKERIET. P. A. NORSTEDT & SÖNER
1903

ETNOGRAFISKA MUSEET GÖTEBORG

Auf der schwedischen Expedition nach dem Grenzgebiete zwischen Argentina und Bolivia wurden theils im Flussthale des *Rio San Fransisco,* theils in der *Puna de Jujuy,* theils im *Tarijathale* und auch ganz flüchtig an anderen Punkten einige archäologische Ausgrabungen vorgenommen. Die Gegenden, wo die Untersuchungen angestellt worden sind, liegen an den äussersten Grenzen des Machtgebietes der Incas und auch ausserhalb des eigentlichen Calchaquigebietes. Hier unten werde ich über den Ausfall der Ausgrabungen im Flussthale des Rio San Fransisco Bericht erstatten. Das Resultat der archäologischen Ausgrabungen in der Puna de Jujuy und in Tarija wird von Graf Eric von Rosen, der diese leitete, veröffentlicht werden.

Bei meinen Ausgrabungen im Flussthal des Rio San Fransisco war mir Herr E. Boman behülflich, der mir besonders dadurch von grossem Nutzen war, dass er mehrere Jahre in Catamarca gewohnt und an den Ausgrabungen in den Wohn- und Begräbnisplätzen der Calchaqui theilgenommen hatte und die dortigen Verhältnisse somit gut kannte.

Es ist mir deshalb ausserordentlich angenehm, ihm hier für den Eifer und das Interesse, die er bei unseren gemeinsamen Arbeiten zeigte, meinen Dank ausdrücken zu können.

Das Flussthal des Rio San Fransisco ist in archäologischer Beziehung noch nicht vorher untersucht worden. Zwei kleine Notizen archäologischen Inhaltes von dieser Expedition sind von mir veröffentlicht worden, die eine in »Nature» vom 4. Sept. 1902, die andere in der Zeitschrift für Ethnologie 1902.

Die Tafeln, sowohl Photographierung wie Lichtdruck, sind durch Herrn C. A. Westphal ausgeführt.

Stockholm, den 21 Okt. 1902.

Erland Nordenskiöld.

Geographische Lage der Wohn- und Begräbnisplätze.

Etwas südlich von der kleinen Stadt *Oran* im Nordwestlichen Argentinien vereinen sich die beinahe gleichwerthigen Flüsse *Rio Bermejo* und *Rio San Fransisco*[1]), um unter dem Namen des ersteren nach *Chaco* weiter zu fliessen. Einem letzten Wachtposten der Cordilleren nach dem gewaltigen trockenen Urwalde gleich, folgt die *Sierra Santa Barbara* dem Rio San Fransisco auf dessen Ostseite.

Zwischen diesem letzteren Fluss und der Sierra Santa Barbara finden wir die Wohn- und Begräbnisplätze, über welche wir hier Bericht abstatten wollen.

Nahe der Sierra ist der Boden sehr steinig. Etwas weiter davon geht er in eine lockere Formation über. Diese ist durch Schlamm gebildet, den die Flüsse von den Bergen mitführen und in der Regenzeit weit umherbreiten, und den der Wind in der trockenen Zeit weiterführt. Am Fusse des Gebirges wächst üppiger hoher Wald, näher nach dem Flusse hin ist ein niedrigerer trockener Wald.

Die Gegend wird von einzelnen Kolonisten, einer geringen Anzahl Chiriguan-Indianer, die dorthin gekommen sind, um Arbeit zu suchen, sowie einigen umherstreifenden Mataco-indianern bewohnt. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts hatten die Matacoindianer hier offenbar eine grössere Verbreitung. LAFONE QUEVEDO[2]) führt somit folgendes von dem aus CREVAUX' Reise bekannten Franciscaner Pater FRAY DOROTEO GIANNECHINI vom Franciscaner Collegium zu Tarija in Bolivien an: »Al fines del Siglo pasado este Colegio de Misioneros fondo una mision de Mataguayos y Vejoses. Los Mataguayos eran los que occupaban la margen derecha del Rio Bermejo, y los Vejoses eran los que occupaban la izquierda» . . . Mataguayos y Vejoses sind Unterabtheilungen der Matacos.

Aus den streitigen Angaben Gewissheit zu erhalten, welcher Stamm beim Eindringen der Spanier dieses Gebiets bewohnt hat, war mir nicht möglich.

Diese Gegenden haben in präcolumbischer Zeit eine zahlreiche sesshafte Bevölkerung gehabt. Es sind jedoch keine Ruinen vorhanden, die angeben, wo die Wohnplätze gewesen sind, sondern die Gürtelthiere sind es, besonders *Dasypus sexcinctus*, die, überall den Boden durchgrabend, Scherben u. dergl. hervorgraben. Manchmal sind es auch die Bäche, die ein Grab oder einen Wohnplatz aufdecken.

[1]) Vergl. z. B. LUDWIG BRACHEBUSCH. Physiographische Karte des Nordwestlichen Teiles der Argentinischen Republik. Petermanns Georgr. Mitteilungen 1893.

[2]) LAFONE QUEVEDO Bol. Inst. Geogr. Argentino 1896. Lenguas Argentinas. Grupo Mataco-Mataguayo. Dialecto Vejos. S. 127.

Unsere Untersuchungen sind natürlich infolge der kurzen Zeit, die uns zur Verfügung stand[1]), unvollständig; die Ausgrabungen hätten vor allem in dem Inneren von Chaco fortgesetzt werden müssen, wo sich, nach den Angaben mehrerer, auch alte Wohnplätze befinden, wir wurden aber davon theils durch Krankheiten, theils dadurch, dass die Expedition auch andere Gegenden zu besuchen hatte, abgehalten.[2])

Die Wohnplätze liegen im Allgemeinen (s. untenstehende Kartenskizze) etwas entfernt von der Sierra und auch in einiger Entfernung vom Flusse. Es sind mehrere, und einige sind ziemlich gross gewesen. *Sie liegen alle im Urwalde und beinahe alle etwas von Wasser entfernt.*

Von Begräbnisplätzen haben wir nur zwei gefunden, denn da die Gräber sehr tief liegen, können sie nur durch tiefere Einschnitte, wie sie z. B. durch einige Bäche bewirkt werden, entdeckt werden.

Auf der untenstehenden Kartenskizze sind die untersuchten Wohn- und Begräbnisplätze ausgesetzt. Diese, bei welcher ich hauptsächlich der vom Instituto Geografico Argentino in seinem Atlas 1889 herausgegebenen Karte gefolgt bin, theile ich deswegen mit, damit die Wohnplätze wiedergefunden werden können, falls Jemand doch fortgesetzte Grabungen vornehmen will.

Ich habe auf der Skizze ein ziemlich bedeutendes Gebiet mitgenommen, um die bekannten Orte *Oran*, *Ledesma* und *San Pedro* mitzubekommen. Details sind auf der Karte nur innerhalb des Gebietes, wo wir unsere Ausgrabungen vornahmen, ausgesetzt. Auf derselben erscheint deshalb die Ostseite des San Fransiscothales dicht bebaut, im Gegensatz zur Westseite. Das Gegentheil ist natürlich der Fall. Die Plätze, die hier auf der Ostseite des Rio San Fransisco ausgesetzt sind, sind kleine Ansiedlerhütten, ausser *S:ta Clara*, das ein kleines Dorf ist. Das Gebiet grenzt an das Argentinische Chaco an Gegenden, die auch geographisch, wenigstens zwischen den Flüssen, wenig bekannt sind.

Verzeichnis der Wohnplätze.

Wohnplatz 1. Circa 3 Kilom. nördlich von *Palo á Pique* (s. Kartenskizze) befindet sich nahe dem Wege, der nach *Chuchal* führt, ein rechtwinkliger Erdwall. Wasser ist ziemlich in der Nähe. In den Gürtelthierhöhlen um den Erdwall trifft man viele Topfscherben.

Beim Graben fand ich dort ein mächtiges Kulturlager, welches wahrscheinlich eine grosse Ausdehnung hat, dem ich jedoch, infolge des äusserst gebüschigen Waldes und der spärlich vorkommenden Gürtelthierhöhlen, nicht nachgehen konnte. Das Rechteck ist 80 m. breit und 130 m. lang. Es hat keinen Eingang. Der Wall besteht theilweise aus umgegrabenem Kulturlager, so dass man konstatieren kann, dass er aufgeworfen worden ist,

[1]) Wir waren etwas mehr als $2^1/_2$ Monate in dem Thal des Rio San Fransisco, ein grosser Theil der Zeit verging aber mit anderen Arbeiten.

[2]) Meiner Ansicht nach, wird derjenige, der sich in das Innere von Chaco begiebt, bedeutende Funde machen.

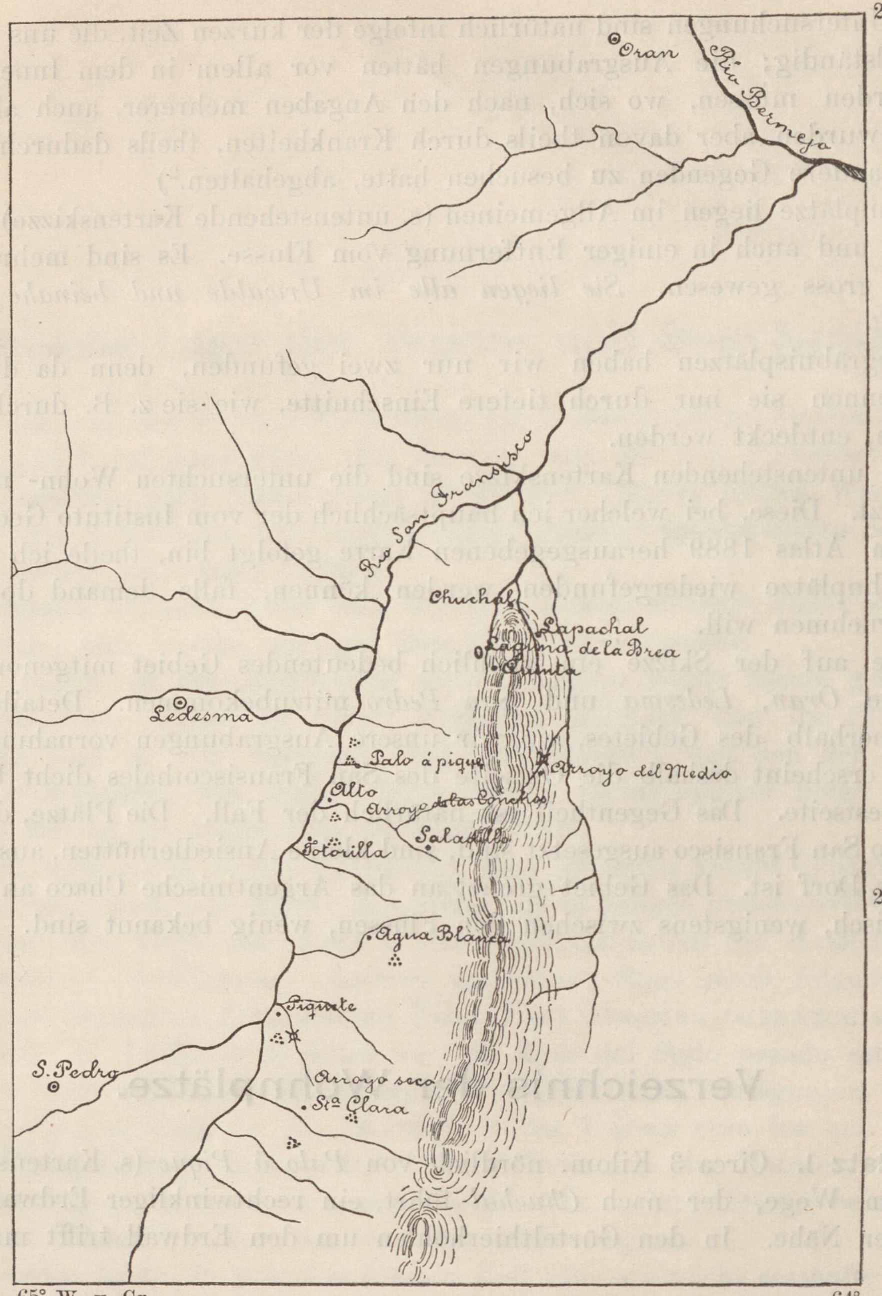


Fig. 1. Kartenskizze, die die Lage der Wohn- und Begräbnisplätze ausweist. ∴ = Wohnplatz. -o- = Begräbnisplatz. • = Rancho, d. h. eine kleine Hütte. ⊙ = grösserer Platz.

nachdem der Platz schon eine Zeit lang bewohnt war. Das Kulturlager, im Allgemeinen reich an Thonscherben, Knochen, Schnecken, Asche u. Kohle, ist 3—4 dcm. mächtig, das Lager, das sich über demselben gebildet hat, ist 1—2 dcm. Der Erdwall scheint nicht zur Aufdämmung eines zeitweise ausgetrockneten Baches gedient zu haben, um auf diese

Weise das Wasser während der trockenen Zeit zu bewahren, sondern ist eher eine Art Festung gewesen. Topfscherben in demselben werden sparsam getroffen.

Wohnplatz 2.

Einige hundert Meter von einem kleinen Bache, der unweit eines verlassenen rancho *Palo á Pique* in den Rio San Fransisco mündet, befindet sich ein Kulturlager, das sich mehrere hundert Meter erstreckt. Das Kulturlager ist circa 4 dcm, das überliegende Lager 1—2 dcm. mächtig.

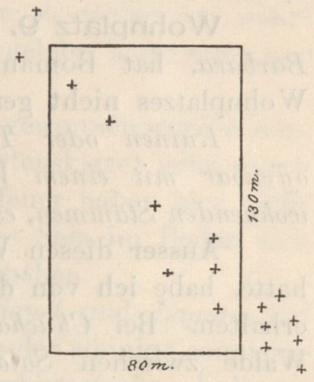


Fig. 2. Erdwall Palo á Pique (Wohnplatz 1). × Gürtelthierhöhlen mit Topfscherben.

Wohnplatz 3.

An einem Abhang, einige hundert Meter vom *Arroyo de las conchas* trifft man um die Gürtelthierhöhlen herum grobe Thonscherben aufgeworfen. Das Kulturlager ist circa 1 dcm., das überliegende Lager ca. 3 dcm. mächtig.

Wohnplatz 4. Ungefähr 2 1/2 Kilometer von Wasser, um eine kleine, nur bei starkem Regen Wasser führende Rinne, befindet sich bei *Totorilla* ein Kulturlager von ziemlich grosser Ausdehnung.

Wohnplatz 5. *La Manga, Aqua Blanca.* Circa 3 km.[1]) von La Manga, wo Wasser ist, ist ein kleiner Erdwall im Urwalde, der den Eindruck macht, als wäre er ein Damm eines jetzt vollständig trockenen Baches, der früher dort entlang geflossen. Ebenso wie bei Wohnplatz 1, besteht der Erdwall theils aus umgegrabenem Kulturlager. Um diesen Erdwall befindet sich ein mächtiges Kulturlager mit einer Ausdehnung von mehreren hundert Metern. Dieses ist 3—4 dcm. mächtig, das über demselben gebildete Lager ca. 1 dcm. Bei A ist das Kulturlager unbedeutender und das überliegende Lager ca. 3 dcm. mächtig. Die Topfscherben sind bei A gröber, als näher dem Erdwall.

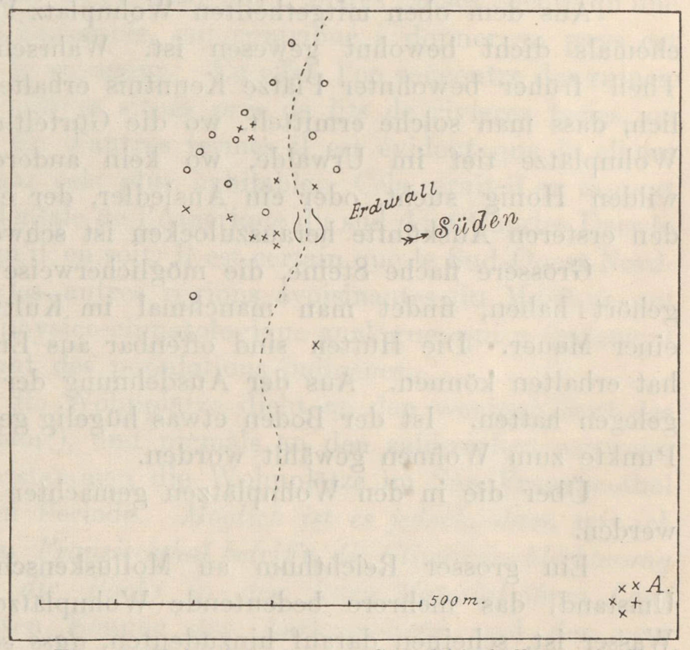


Fig. 3 Wohnplatz 5. × Gürtelthierhöhlen mit Topfscherben. o Gürtelthierhöhlen ohne Topfscherben. ¦ Furche eines jetzt nicht mehr existierenden Baches. A ausschliesslich grobe Topfscherben.

Wohnplatz 6. *Saladillo redondo.* Ein wenig ausgedehntes Kulturlager, ca. 250 Meter vom Wasser (einige Pfützen im *Arroyo seco*), unweit des Wohnplatzes 2.

Wohnplatz 7. Dieses liegt 2—3 km. von *S:ta Clara*. Er hat eine grosse Ausdehnung gehabt, wenigstens 2000 m. Infolge des schwierigen, an stacheliger Untervegetation reichen Waldes ist es schwer, dieselbe zu verfolgen. Das Kulturlager ist 6—7 dcm., das überliegende,

[1]) Diese Entfernungen lassen sich sehr schwer exakt bestimmen, da die Wohnplätze mitten im Urwalde liegen, wohin keine Wege führen.

nur durch das Graben von Gürtelthieren Topfscherben führende Lager ist 2—3 dcm. mächtig.

Wohnplatz 8. Einige Kilometer von dem vorhergehenden war ebenfalls ein Wohnplatz. Das Kulturlager scheint eine geringere Ausdehnung zu haben, als auf dem Wohnplatz 7, ist aber ungefähr ebenso mächtig, c. 6. dcm. Das überliegende Lager ist 1,5—2,5 dcm.

Wohnplatz 9. Bei Saladillo *Sierra S:ta Barbara*, 2 Meilen nördlich von Fuerte *S:ta Barbara*, hat Boman einen Theil grobe Topfscherben gefunden. Da ich die Lage dieses Wohnplatzes nicht genau kenne, ist er auf der Kartenskizze nicht ausgesetzt.

Ruinen oder Terrassierungsmauern giebt es in der Sierra nicht, wir haben es also offenbar mit einem Volk zu thun, das, im Gegensatz zu den westlich und nördlich davon wohnenden Stämmen, es vorzog auf der Ebene zu wohnen, als die Gebirgsthäler hinaufzuklettern.

Ausser diesen Wohnplätzen, die ich, wenn auch flüchtig, zu untersuchen Gelegenheit hatte, habe ich von den Bewohnern der Gegend Angaben über solche an folgenden Plätzen erhalten. Bei *Chuchal* sollen sich Gürtelthierhöhlen mit Topfscherben befinden, somit im Walde zwischen *Saladillo* und *Palo á Pique*, an einem Platze im Walde nicht weit von Wohnplatz 6. An der vorletzt genannten Stelle hat ein Indianer einen grossen Mörtel gefunden.

Ausserdem habe ich mehrere Anweisungen auf Wohn- und Begräbnisplätze weiter nach Chaco zu erhalten.

Aus dem oben mitgetheilten Wohnplatz-Verzeichnis ersehen wir, dass diese Gegend ehemals dicht bewohnt gewesen ist. Wahrscheinlich haben wir nur von einem kleinen Theil früher bewohnter Plätze Kenntnis erhalten, denn erstens ist es sehr unwahrscheinlich, dass man solche ermittelt, wo die Gürtelthiere nicht graben, und zweitens liegen die Wohnplätze tief im Urwalde, wo kein anderer hinkommt, als ein Matacoindianer, der wilden Honig sucht, oder ein Ansiedler, der ein verlaufenes Stück Vieh sucht, und von den ersteren Auskünfte herauszulocken ist schwer.

Grössere flache Steine, die möglicherweise zum Mahlen gedient, oder zur Feuerstätte gehört haben, findet man manchmal im Kulturlager, aber niemals den geringsten Rest einer Mauer. Die Hütten sind offenbar aus Erde und Holz gewesen, so dass sich nichts hat erhalten können. Aus der Ausdehnung der Kulturlager geht hervor, dass sie zerstreut gelegen hatten. Ist der Boden etwas hügelig gewesen, so sind augenscheinlich die höchsten Punkte zum Wohnen gewählt worden.

Über die in den Wohnplätzen gemachten Funde wird weiter unten näher berichtet werden.

Ein grosser Reichthum an Molluskenschalen im Kulturlager, sowie vor allem der Umstand, das mehrere bedeutende Wohnplätze da angetroffen werden, wo es weit nach Wasser ist, scheinen darauf hinzudeuten, *dass seit der Bewohnung derselben eine Veränderung des Climas stattgefunden habe.*

Erstaunlich ist, dass man, wenn man in dieser Gegend nach Wohnplätzen sucht, gar keine an mehreren der hier fast das ganze Jahr hindurch Wasser führenden Bächen, z. B. am *Aqua Blanca, Saladillo, Puesto viejo* u. a. m. antrifft. Ist es deshalb nicht möglich, dass diese Bäche, die durch ein loses Material fliessen, ihren Lauf geändert haben, indem

sie entweder ihre eine Seite untergraben und Material auf der anderen gesammelt, oder sich ganz einfach ein anderes Flussbett gegraben haben. Hierauf deutet auch der wasserarme Arroyo seco (s. Begräbnisplatz 2, S), wo die tiefe Bachfurche offenbar jünger ist, als die Gräber.

Eine Veränderung des Climas, indem die Niederschläge jetzt geringer wären, als früher, dürfte vielleicht auch stattgefunden haben. Eine immerhin so zahlreiche, wahrscheinlich Landbau treibende Bevölkerung, wie die, die früher hier gelebt, hätte sonst nur mit Schwierigkeit existieren können.

Durch ein gut entwickeltes Bewässerungssystem kann jedoch viel gewonnen worden sein.

Ein Theil des Weges zwischen Saladillo und Quinta (s. Kartenskizze) geht durch todten Wald mit Untervegetation von Büschen und Palmen. Waldfeuer haben hier nicht geheert. Die Ansiedler sagen, der Wald sterbe deshalb aus, weil das Salz im Boden sich ausbreitet. Dies zeigt, dass hier noch wichtige Veränderungen geschehen.

Dass keine Wohnplätze an den Binnenseen *Laguna San Miquel* und *Laguna del Sauzal*, oder bei *Quinta* sind, hat vielleicht darin seinen Grund, dass der steinige coupierte Boden dort für den Anbau nicht geeignet war, oder dass diese vorhistorischen Indianer hier die Neigung hatten, die Ebene aufzusuchen.

Auch in den Calchaquithälern hat man eine deutliche Climaverschlechterung wahrnehmen zu können geglaubt.

TEN KATE[1]) schreibt hierüber folgendes: »Il est clair que d'autres causes encore qu'une invasion de Juries d'Inca Quechuas ou d'Espagnols, ont contribué à donner au pays cet aspect de désolation qui frappe à présent le voyageur. En effet, l'on rencontre des ruines, des villages et des vestiges de champs cultivés situés prés de lits de rivieres taries, où actuellement il n'y a plus trace d'eau. En d'autres termes il est évident que le climat était auparavant plus humide et le pays par cela plus habitable. Cela serait-il en rapport avec le soulevement de toute la côte occidentale de l'Amérique du sud dont Charles Darwin a fourni les preuves irréfutables? Quoi qu'il en soit, il est certain que le Sud-Ouest Nord-américain, la péninsule californienne et les autres régions avoisinantes du Mexique ont passé et passent encore par un processus physico-climatologique analogue, qui a également influencé le dépeuplement ou le déplacement des populations indigènes.»

In der Puna de Jujuy findet man die Wohnplätze dicht an den wenigen dort das ganze Jahr über Wasser führenden Bächen[2]), und niemals an den zahlreichen zeitweise ausgetrockneten Gewässern. Vielleicht entstammen die Wohnplätze im San Fransiscothal und in den Calchaquithälern einer älteren Periode. *Möglich ist es jedoch, dass, wie ich oben hervorgehoben, wenigstens was das San Fransiscothal betrifft, die Climaverschlechterung eine mehr scheinbare war, und dass nur die Bäche in dem losen Material ihren Lauf verändert haben.* Von dem ausgezeichneten Kenner der Anthropologie und der post columbischen Geschichte Nord-Argentiniens, LAFONE QUEVEDO ist die Ansicht aufgestellt, dass die Calchaquicivilisation[3]) beim Eindringen der Spanier schon im Rückschritte

[1] TEN KATE. Anthropologie des Anciens habitants de la région Calchaquie. Anales del museo de la Plata 1896, pag. 18.

[2] ERLAND NORDENSKIÖLD. Zeitschrift für Ethnologie 1902, Heft. V.

[3] Vergl. auch TEN KATE l. c. pag. 5.

war und demnach sehr alt sein müsse. Sollte sich dieses als richtig erweisen, so ist es ja möglich, dass sie sich infolge der Climaverschlechterung nach Westen gezogen haben und die mächtige Incacivilisation ihnen vielleicht geradezu ihren Ursprung zu verdanken hat.

Begräbnisplätze.

Sind die Wohnplätze schwer in Urwalde zu finden, so gilt dies noch in viel höherem Grade von den Gräbern. Nichts giebt oberhalb der Erde an, wo sie gewesen sind. Die Gürthelthiere holen nichts aus den tief liegenden Gräbern hervor. Die beiden von uns gefundenen Begräbnisplätze sind durch Wasser blossgelegt worden.

Begräbnisplatz I.

Durch Erzählungen eines Ansiedlers, Don José Cabrera, hatten wir Kenntnis erhalten, dass in dem Schluchten des *Arroyo del Medio* grosse Urnen mit Gesichtern gefunden worden seien. BOMAN begab sich daher in Begleitung des Botanisten der Expedition, ROBERT E. FRIES, dorthin.

Er fand dort in einer steilen Schlucht ein sehr schlecht erhaltenes menschliches Skelett einer erwachsenen Person. Es war in zusammengekauerter Stellung begraben gewesen. Es war mit einem Halsband, oder einem anderen Schmuckgegenstand aus runden, flachen, durchbohrten, aus Schneckenschalen geschnitzten Perlen versehen gewesen. Über dem Skelette fand er vier mit eingeritzten Ornamenten und phantastischen Gesichtern versehene Urnen. Die Ansiedler erklären, es hätten sich dort noch eine 10 oder mehr Urnen befunden, welche durch das Wasser und durch sie selbst, als sie dort Schätze suchten, zerstört worden seien. Eine davon, welche eigenthümlicherweise ganz herausgenommen worden war, kaufte BOMAN von einem Ansiedler (Taf. I, Fig. 3). Sämtliche Urnen sind hier abgebildet.

Urne I. (Taf. I Fig. 1.)

Das Gefäss ist nach unten spitz, mit einem Gesicht versehen, in welchem man Augen, Mund mit herausgestreckter Zunge, Ohren und Augenbrauen(?) unterscheiden kann. Ohren, Augenbrauen(?) und Lippen sind mit kleinen Querstrichen versehen. Das Gefäss ist ausserdem mit einfachen, eingeritzten linearen Ornamenten, die wir auf den Topfscherben von den Wohnplätzen (Taf. IV, Fig. 4 u. 18) wiederfinden, geschmückt. Die Urne enthielt das Skelett einer 1 a 1½ Jahre alten Kindes, sowie Perlen und Schneckenschalen.

Urne I war mit einem Teller bedeckt. Dieser, der entzwei war, ist auf beigefügter Textfigur restauriert. Sie hat mit dem Boden nach oben gelegen. Die Ornamente sind einfach eingeritzt. (Vergl. Taf. IV, Fig 4.)

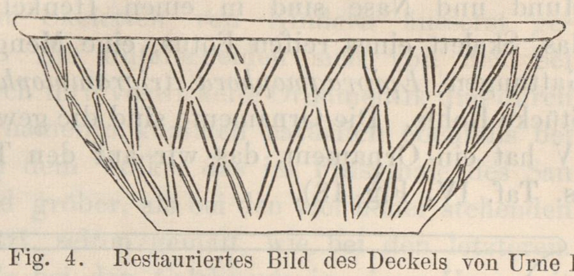


Fig. 4. Restauriertes Bild des Deckels von Urne I.

Urne II. (Taf. I, Fig 2.) Diese ist etwas grösser als die vorhergehende, aber gleicher Form. Die Vase ist ganz. Das Gesicht ist im Allgemeinen gleich dem auf Urne I, mit folgenden Veränderungen: Auf Urne II ist die eine s. g. Augenbraue fortgefallen und der Mund ist mehr henkelförmig. Die Ornamente sind, wie auf der vorhergehenden, einfach, eingeritzt, linear (vergl. Taf. IV, Fig. 2, 4 u. 6). Der Inhalt der Urne war das Skelett eines etwas älteren Kindes als der in den übrigen Urnen. Schneckenperlen wurden in dieser Urne nicht angetroffen.

Diese Urne war, wie die vorhergehende, mit einem umgedreht liegenden Teller bedeckt gewesen (Taf. V, Fig. 5). Ausser den gewöhnlichen Ornamenten haben wir hier eines, das wir auf keinen Thonscherben von den Wohnplätzen wiederfinden. Es scheint mir wahrscheinlich ein stilisiertes Thierbild zu sein.[1]

Urne III (s. Taf. I, Fig 3). Diese ist von einem Ansiedler gekauft. Diese hat laut Angabe Knochen enthalten, wahrscheinlich also ein Kinderskelett. Die Lippen bildeten hier einen deutlichen Henkel. Die Ohren sind bedeutend von dem übrigen Gesicht entfernt. Weder Ohren, Lippen noch Augenbrauen(?) sind, wie af den Urnen I und II, mit Querstrichen versehen. Die Ornamente sind die gewöhnlichen (vergl. Taf. I,V Fig, 2 u. 6).

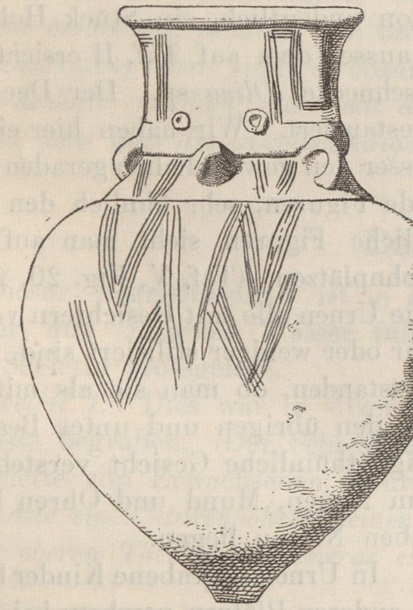


Fig. 5. Restauriertes Bild der Urne IV.

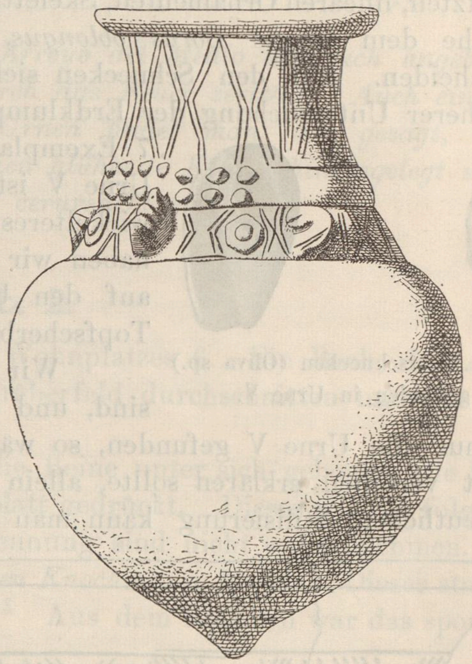


Fig 7. Restauriertes Bild der Urne V.

Urne IV. Diese ist entzwei gegangen, ein restauriertes Bild derselben befindet sich aber auf beiliegender Textfigur. Hier sind die Augenbrauen(?) vollständig fortgefallen.

[1]) CARLOS BRUCH bildet in einer Arbeit, Descripcion de algunos sepulcros Calchaquis. Revista del Museo de la Plata 1902 s. 8 eine Urne mit einem ähnlichen Ornamente ab.

Mund und Nase sind in einen Henkel zusammengeschmolzen. Dieses Gefäss enthielt das Skelett eines reifen Fötus, eine Menge Schneckenschalenperlen, einige Schnecken, den Gattungen *Epipragmophora trigrammophora* und *Bulimulus apodemetes* angehörig, und Stücke Kohle. Die Ornamente sind die gewöhnlichen äusserst einfachen. Der Deckel der Urne IV hat ein Ornament, das wir auf den Topfscherbern von den Wohnplätzen wiederfinden (s. Taf. IV. Fig. 18).

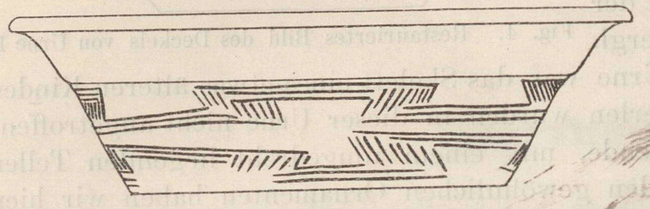


Fig. 6. Deckel der Urne IV.

Urne V. Von dieser, die ebenfalls zerbrochen ist, giebt fig. 7 ein restauriertes Bild. Die Augen sind hier auf dasselbe Niveau gekommen, wie Mund und Ohren. Das eine Auge ist rund, das andere sechseckig, gleich den beiden Formen, die man bei den Schneckenschalenperlen findet. Nase und Mund sind beinahe verschmolzen. Die Stirn ist mit 13 Erhöhungen versehen, die wohl einen Schmuck vorstellen. Der zur Urne gehörige Teller war zerbrochen. Dies ist bei der Beisetzung derselben geschehen, da einige Scherben im Topfe, die anderen nebenbei lagen.

Eine Photographie des Inhaltes der Urne V ist auf Taf. II gegeben. Wir können dort den Schädel eines c. a $1^1/_2$ Jahre alten Kindes sowie einige Theile des Skelettes, Schneckenschalenperlen, 4 liegen unter dem Unterkiefer, eine über demselben, Theile des Tellers mit den eingeritzten, linearen Ornamenten, Skeletttheile zweier kleinen Nagethiere und zwei Schnecken, die nahe dem Rande *Borus oblongus*, die näher dem Schädel zu *Bulimulus apodemetes* unterscheiden. Auf den Schnecken sieht man, obschon undeutlich, ein Stück Holzkohle. Bei näherer Untersuchung der Erdklumpen fand ich, ausser dem auf Taf. II ersichtlichen, 7 Exemplare einer Meerschnecke, *Oliva* sp. Der Deckel der Urne V ist auf Fig. 9 restauriert. Wir haben hier ein verwickelteres Ornament; ausser den gewöhnlichen geraden Linien haben wir zwei kreisrunde Figuren, sehr ähnlich den Augen auf den Urnen.[1]) Ähnliche Figuren sieht man auf vielen Topfscherben von den Wohnplätzen. (Taf. V, Fig. 20, 22, 24.)

Fig. 8. Meerschnecken (Oliva sp.) gefunden in Urne V.

Wir sehen, dass die Urnen alle mit Gesichtern versehen sind, und dass diese mehr oder weniger stilisiert sind. Hätte man nur die Urne V gefunden, so wären Zweifel entstanden, ob man sie als mit einem Gesicht versehen erklären sollte, allein verglichen mit den übrigen und unter Beachtung der deutlichen Stilisierung kann man auch dieses eigenthümliche Gesicht verstehen, bei dem Augen, Mund und Ohren in demselben Niveau liegen.

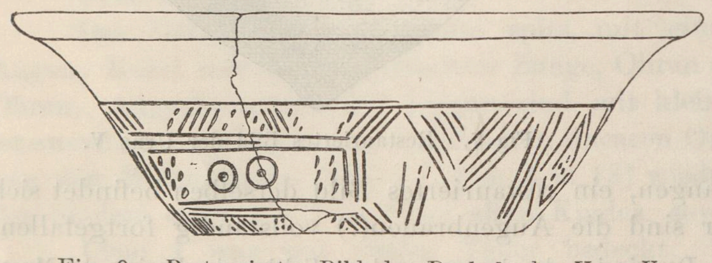


Fig. 9. Restauriertes Bild des Deckels der Urne V.

In Urnen begrabene Kinder habe ich an anderen Plätzen gesehen, bei *Golgata* in Quebrada del Toro, prov. de Salta, und bei *Casabindo* in der Puna de Jujuy. Die Urnen waren sehr einfach, ohne Ornamente, die Kinder bedeutend älter.

[1] Vergl. STOLPE, Amerikansk ornamentik. S. 17 u. 36. Stockholm 1896.

In den Calchaquithälern sind Urnen mit Skeletten von Kindern äusserst gewöhnlich. AMBROSETTI [1]) bildet zahlreiche ab. Sie unterscheiden sich von den bei Arroyo del Medio gefundenen durch ihre Form, durch ihre verwickelte Ornamentik und durch ihre schön stilisierten Thierbilder. Einfache Ornamente kommen natürlich ebenfalls bei den Calchaquis vor, allein die Ornamentik ist bei dem Volke, das im Flussthale des San Fransisco gewohnt hat, durchgängig einfacher und gröber, als bei den viel höher stehenden Calchaquis, und hier sind die Ornamente eingeritzt, selten gemalt, wie bei den letzteren. TEN KATE[2]) führt an, dass er in *Fuerte Quemado* bei den Calchaquis in einer Urne mit einem Kinderskelett Knochen eines Gürtelthieres, *Dasypus minutus*, gefunden hat. In der Urne V hatten wir Skeletttheile von kleinen Nagethieren. MORENO[3]) erzählt von Meerschnecken und Schmuckgegenständen aus diesen aus den Calchaquigräbern: »que cubrian el cuerpo de un hombre». In den Gebirgsthälern sind Schneckenschalenperlen verhältnismässig selten und im Allgemeinen durch ähnliche Perlen aus Stein ersetzt. Auf Taf. 20, Fig. 58, 59 u. 60 bilden REISS und STÜBEL[4]) solche Perlen aus Schneckenschalen von Tiahuanaco ab.

Man hat die Ansicht aufgestellt, dass die Urnen mit Kinderskeletten von Opfern herstammen. Mir erscheint es wahrscheinlicher, dass es ganz einfach Brauch gewesen ist, Kinder bis zu einem gewissen Alter derartig zu begraben. Dass diese Begräbnisse mit Ceremonien und eigenthümlichen Gebräuchen verbunden waren, ist ja möglich und sogar glaublich.

So sind die Kinderskelette in den Urnen Arroyo del Medio demnach angebrannt, aber nicht verbrannt, sondern nur unvollständig durch das Feuer zerstört. Auch ein Theil Schneckenschalenperlen sind verbrannt. In den Urnen findet man, wie gesagt, Kohle. Es ist deshalb möglich, dass mit den Kinderleichen glühende Kohlen hineingelegt worden sind und dass dies die unvollständige Verbrennung verursacht hat.

Begräbnisplatz 2.

Dieser Begräbnisplatz ist in der Nähe des Wohnplatzes 6. Ein Bach, der *Arroyo seco*, der nur zeitweise Wasser führt, hat ein Gräberfeld durchschnitten und die Reste einiger Skelette blossgelegt.

Skelett 1. Dies war in sitzender Stellung, die Beine unter sich gebogen, die Hände im Schosse begraben. Der Schädel war künstlich platt gedrückt. Dieses wie die folgenden sind Skelette von Erwachsenen, Spuren von Verbrennung sind nicht wahrzunehmen. *Das Skelett hatte einen durchbohrten, einer Pfeife ähnlichen Knochen im Munde.* Dieser stammte *von dem oberen Theil des Humerus eines Menschen.*[5] Aus dem Knochen war das spongiöse

[1]) AMBROSETTI. Notas de Arqueologia Calchaqui. Bol. Instituto Geografico Argentino Buenos Ayres 1899.
[2]) l. c.
[3]) MORENO. Exploracion Arqueológica de la Provincia de Catamarca. Rev. del Mus. de la Plata 1890.
[4]) A. STÜBEL, W. REISS und B. KOPPEL. Kultur und Industrie Südamerikanischer Völker. Text von MAX UHLE. Berlin 1889.
[5]) WAITZ. Anthropologie der Naturvölker, führt von LERY, Reise in Brasilien aus d. Lat. übers. Münster 1794, an, dass bei den Tupivölkern Pfeifen wurden aus den Knochen des erschlagenen Feindes gemacht.

Gewebe herausgekratzt. Über dem Skelette befanden sich Stücke eines grossen Topfes, sowie einige andere Topfscherben. Die Erde, in welche das Skelett gebettet war, war hart und locker. Der Schädel lag 3 m. 30 cm. unter der Erdoberfläche. Das Antlitz war nach Nordwesten gerichtet.

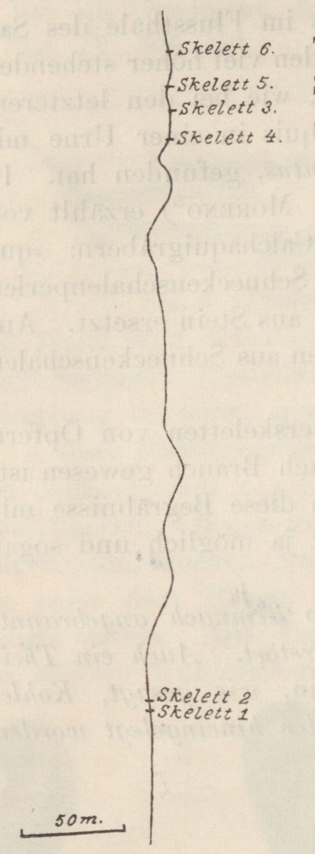


Fig. 10. Begräbnisplatz 2. Arroyo seco.

Skelett 2. Circa 3 m. höher an dem Bache hinauf wurden Theile eines anderen Skelettes gefunden. Es war in derselben Stellung wie das vorhergehende begraben, nur die Arme lagen an den Seiten.

Geht man von hier den Bach weiter hinauf, so wird man finden, das ein Lager von einigen dm. Mächtigkeit, arm an Topfscherben, und auch etwas Asche, Kohlen und Knochen enthaltend, der Schlucht in $2^1/_2$ m. Tiefe folgt. In diesem Lager habe ich Stücke von Steinäxten sowie Knochen von *Auchenia sp.* und *Tolypeutes sp.* gefunden. Da es verhältnismässig unbedeutend ist, ist es im Verzeichnis der Wohnplätze nicht angegeben.

Skelett 3. Ein gutes Stück weiter den Bach hinauf wurde ein Skelett, in liegender Stellung begraben, die rechte Hand im Schosse und die linke an der Seite angetroffen. Über dem Schädel lag ein umgedrehter Teller von feiner Beschaffenheit, aber ohne Ornamente zerbrochen da. Das Skelett lag, mit dem Antlitz nach oben nach Nordosten gerichtet da.

Skelett 4. Weggeschwemmt ausser einigen Knochen von den Extremitäten.

Skelett 5. Hat auf der Seite in eingebogener Stellung gelegen. Es war vollständig vermodert.

Skelett 6. Das Skelett hat auf der Seite in gekrümmter Stellung, das Antlitz nach Norden, gelegen.

Das oben genannte Topfscherbenlager befindet sich höchstens 50 m. unterhalb des Skelettes 1, aber ein paar hundert Meter oberhalb Skelett 6. Einzelne Topfscherben findet man auch noch höher den Bach hinauf.

Wir finden, dass diese Skelette mit einer einzigen Ausnahme in gekrümmter Stellung, das Gesicht nicht nach einer bestimmten Gegend gerichtet, gelegen haben. Die Gräber sind nicht durch Steine bezeichnet. Sie liegen ungewöhnlich tief, dies kann aber seinen Grund darin haben, dass das Wasser hier viel Schlamm über den Gräbern angesammelt hat. Bei den Calchaquis (Ten Kate[1]) scheinen die Gräber durch in Ringe gelegte Steine, oder auf andere Weise bezeichnet gewesen zu sein. Bei den Calchaquis wie bei den Incas sind die Leichen in sitzender Stellung begraben worden. Auch bei den Calchaquis war das Gesicht nicht nach einer bestimmten Himmelsgegend gerichtet. Es ist, wie bekannt, auch bei den jetzt lebenden Indianern Sitte, ihre Toten sitzend, oder besser ausgedrückt gekrümmt, zu begraben. Ich habe dies selbst bei Chiriguanen, Tobas, Choroten

[1]) l. c.

und Matacos gesehen. Diese Art des Begrabens hat bei diesen nicht darin seinen Grund, dass es bequemer ist, eine runde Grube zu graben, in die das gekrümmte Skelett gelegt werden kann, als eine grössere längliche, denn dann wären nicht unachtsamer begrabene Indianer, wie ein Chiriguan, den ich bei der Zuckerfabrik in Esperanza aufgrub, und ein an den Blattern gestorbener Mataco, bei Caiza im Bolivianischen Chaco, den ich, da er zu intensiv stank, Abstand nahm zu bewahren, in liegender Stellung begraben.

Sind die Wohnplätze alle aus derselber Zeit und gehören Wohn- und Begräbnisplätze zusammen? Das ist nicht vollständig sicher. In Wohnplatz 3 und einem Theil von Wohnplatz 5 findet man beinahe ausschliesslich grobe Topfscherben und liegt das Kulturlager etwas tiefer und undeutlicher als an den anderen Plätzen. Diese gehören deshalb nicht mit Sicherheit mit den übrigen zusammen. Jedoch trifft man auch dort einzelne mit Ornamenten versehene Topfscherben, welche immer dieselben sind, die wir auf den Thongefässen von den übrigen Wohnplätzen finden.

Die auf Begräbnisplatz 1 angetroffenen Gegenstände stimmen offenbar mit den in den Wohnplätzen gefundenen überein (s. die Tafeln). In Begräbnisplatz 2 sind die Topfscherben ärmer an Ornamenten. Die Skelette liegen ungewöhnlich tief, weshalb man zu der Annahme neigen muss, dass sie etwas älter sind, als der naheliegende Wohnplatz 6, und dass sie mit dem undeutlichen Kulturlager, welches wie ein Rand der Schlucht des Arroyo seco folgt, gleichzeitig sind. Der Schädel des am tiefsten liegenden Skelettes lag 3,30 m. unter der Erdoberfläche. Zum Vergleich kann ich anführen, dass die am tiefsten liegenden Skelette jetzt lebender Indianer, die ich ausgegraben habe, ein Mataco und ein Chiriguan gewesen sind. Der erstere war liegend begraben, zusammengekauert auf der Seite, die Hände auf der Brust, in 1 m. Tiefe. Der Chiriguan war in einer Doppelurne begraben.[1] Über derselben war ca. 1 m. Erde. Die Urne selbst 1 m. 20 cm. Das ganze Grab war somit 2 m. 20 cm. tief. Der Chiriguan war nach der Angabe eines Ansiedlers 1899 oder etwas früher begraben. Er konnte noch nicht lange im Grabe gelegen haben, da die Leiche noch roch.

Modellierungskunst, Ornamentik, Schmuckgegenstände u. s. w.

Leider gelang es uns bei unseren Grabungen in den Wohnplätzen nicht, viele Gegenstände zu finden; über das, was wir gefunden, will ich aber hier in Kürze berichten.

Wir finden hier nicht, wie es in den Gebirgsgegenden geschehen ist, Gegenstände aus Holz oder Fell, alles das ist vermodert, sondern die Hauptmasse ist Thon. Gegenstände aus Stein sind ebenfalls verhältnissmässig selten.

Da alle Thongefässe zerschlagen sind, können wir nur sehr wenige verschiedene

[1]) Über diese Beerdigungsweise siehe *El Colegio Fransiscano de Tarija y sus misiones. Quaracchi, cerca de Florencia, Tipografia del Colegio d. s. Buenaventura 1884.*

Topfformen unterscheiden. Dass hier eine grosse Mannigfaltigkeit davon vorhanden war, geht jedoch aus den Thopfscherben hervor. Am gewöhnlichsten ist die Tellerform, die, wie wir gesehen haben, bei Arroyo del Medio zur Bedeckung der Begräbnisurnen angewendet worden ist. Auf beifolgender Textfigur (Fig. 11) ist ein solcher restaurierter Teller von Wohnplatz 2 abgebildet.

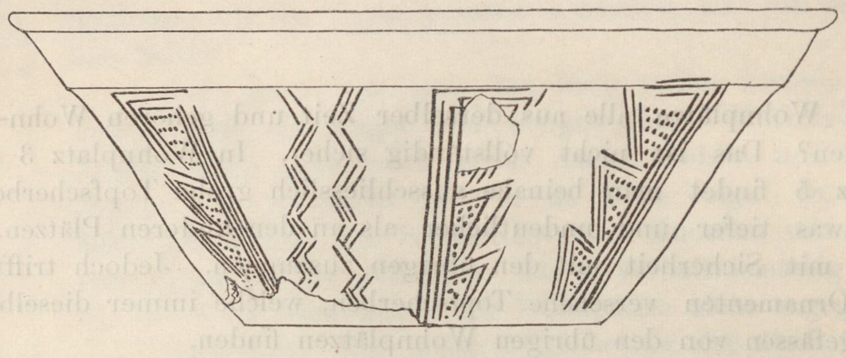


Fig. 11. Restaurierte Teller von Wohnplatz 2.

Auf Textfigur 12 sehen wir einen kleinen Topf von Wohnplatz 1. Ausser einem Kopfe, der über den Rand hervorragt, sehen wir an diesem Topf einige durch die Stilisierung nicht identificierbare Theile derselben Figur. Die Ornamente sind eingeritzt, nicht gemalt. Ein Stückchen desselben Topfes ist auf Taf. IV, Fig. 4 photographiert.

Auf Tafel III sind einige Thongefässstücke abgebildet, die Thier- und Menschenfiguren zeigen. Nr. 1 ist ein Henkel eines kleineren schwarzen Topfes; es stellt offenbar einen Frosch dar und ist mit einem gewissen Kunstsinn geformt. Auch Nr. 5 scheint mir ein Frosch zu sein, der an der Borte eines Topfes einen Henkel gebildet hat. Ferner einen dritten, den gefundenen ähnlichen Henkel. AMBROSETTI,[1] der sich vor allem mit der Symbolik der Calchaqui beschäftigt hat, bildet ausserordentlich geschmackvolle Begräbnisurnen, Teller (pucos) mit Frösche vorstellenden Malereien, sowie auch einen auf einem kleinen Topf modellierten Frosch ab. Nr. 10 ist ein Schlangenkopf, und ist die Schlange auch bei den Calchaqui als Ornament angewendet worden. Nr. 3 ist ein Affe mit einem tadellosen Scheitel mitten auf der Stirn gewesen, was leider auf der Photographie nicht zu erkennen ist. Nr. 4 ist ein Vogelkopf, wahrscheinlich ein Geier. Nr. 6 ist ein menschlicher Kopf, der den Griff eines kleineren Topfes gebildet zu haben scheint. Nr. 2 ist ein mehr phantastisches Gesicht mit sehr schrägstehenden Augen (?). Dasselbe bildet ein Stück einer grösseren Urne. Nr. 7 und 8 sind wahrscheinlich Theile grösserer Töpfe, Nr. 8 eine Nase mit einer feinen Biegung, Nr. 7 ein Auge (?). Nr. 9 ist eine Thierfigur (?), deren ursprüngliche Bedeutung durch die Stiliserung verloren gegangen ist.

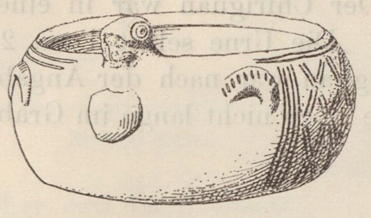


Fig. 12. Restaurierter Topf von Wohnpl. 1.

[1] AMBROSETTI l. c.

Sieht man eine Sammlung Thongefässe von den Calchaquithälern, wird man eine viel grössere Abwechselung in der Ornamentik finden als hier, und wir finden, dass *die Muster grösstentheils gemalt und nicht, wie hier, eingeritzt sind.*

Die Ornamente auf den Thongefässen vom Flussthale des Rio San Fransisco sind eingeritzt. Gemalte Muster sind sehr selten.

Die angewendeten Farben sind hellgelb, roth und schwarz als Grundfarben. Die Ornamente sind in roth in mehreren Schattierungen. Eine Thopfscherbe habe ich (Wohnpl. 5) mit graugelbem Muster gefunden.

Stückchen gelben Thon und rothen Sandstein, die offenbar zur Bereitung der Farben angewendet wurden, sind an mehreren Stellen in den Wohnplätzen anzutreffen.

Auf Taf. IV sind einige der zahlreichen Topfscherbenstücke, die man in den Wohnplätzen findet, abphotographiert, um die hier auftretenden Variationen in der Ornamentik zu zeigen.

Die Ornamente sind einfach und geradlinig. Dies kann nicht darin seinen Grund haben, dass die Indianer hier einer verwickelteren Ornamentik nicht mächtig waren, was mit Rücksicht auf ihre Modellierungskunst nicht möglich wäre, sondern die Ursache hierzu ist darin zu suchen, dass die in den Reliefornamenten sichtbare Stilisierung in den nicht erhabenen noch weiter gegangen ist, so dass ihre ursprüngliche Bedeutung schwer oder unmöglich zu verstehen ist. (Vergl. Stolpe[1]).

Wir haben hier offenbar nicht eine beginnende Ornamentik, dazu ist, wie genannt, die Modellierungskunst zu gut entwickelt, sondern wir müssen annehmen, dass diese rein linearen Ornamente aus verwickelteren, möglicherweise Thierbildern entstanden sind (vergl. Stolpe). Auf den wenigen Urnen, die wir von Begräbnisplatz 1 haben, sehen wir, wie schon erwähnt, eine fortlaufende Stilisierung, welche nahe daran ist, dahin zu führen, dass das ursprüngliche Motiv schwer oder unmöglich aufzufassen ist. Ausser den rein dreieckigen Ornamenten haben wir gleichsam Reste einer entwickelteren Ornamentik (s. Taf. V, Fig. 5 und Taf. IV, Fig. 20, 22, 24).

Ohne *irgendwelchen* Schluss ziehen zu wollen, gebe ich hier die Photographie eines Otterfellmantels (Fig. 13) von den immer mehr degenerierten Matacoindianern. Wir sehen hier rein lineare dreieckige Muster, welche sicher die Reste einer absterbenden, und nicht einer in der Entwickelung begriffenen Ornamentik sind.

Bei den Calchaqui hat, wie ich hervorgehoben habe, die Ornamentik einen ursprünglicheren Charakter bewahrt, wo man zahlreiche Thiermotive unterscheiden kann.

Zu dem über die Thongefässe gesagten ist folgendes hinzufügen: Die Ohren sind gewöhnlich. Sie sind theils längs theils quergestellt, theils glatt, theils gedreht, ein Theil mit Querstrichen oder Längsstrichen, zuweilen mit Dreieckornamenten. Die Ränder können theils gerade, theils gefaltet sein, ein Theil mit Quer-, ein Theil mit Längsstrichen. Grobe Töpfe ohne Ornamente waren gewöhnlich.

[1] HJ. STOLPE. Utvecklingsföreteelser i naturfolkens ornamentik. Ymer 1890 u. 1891 und Amerikansk ornamentik. Stockholm 1896.

Von Waffen haben wir nur Steinäxte gefunden. *Nicht eine einzige Pfeilspitze, oder ein Stein, der dazu hätte bestimmt sein können,* wurde in Wohn- oder Begräbnisplätzen angetroffen. Pfeilspitzen aus Stein sind von den Calchaqui angewendet worden. Bei Omaguacas und in Tarija findet man sie überall zu hunderten auf den Wohnplätzen, ausserdem tausende Späne, die bei ihrer Bearbeitung abgefallen sind.

Wahrscheinlich sind hier, wenn, was wohl anzunehmen ist, Pfeil und Bogen ange-

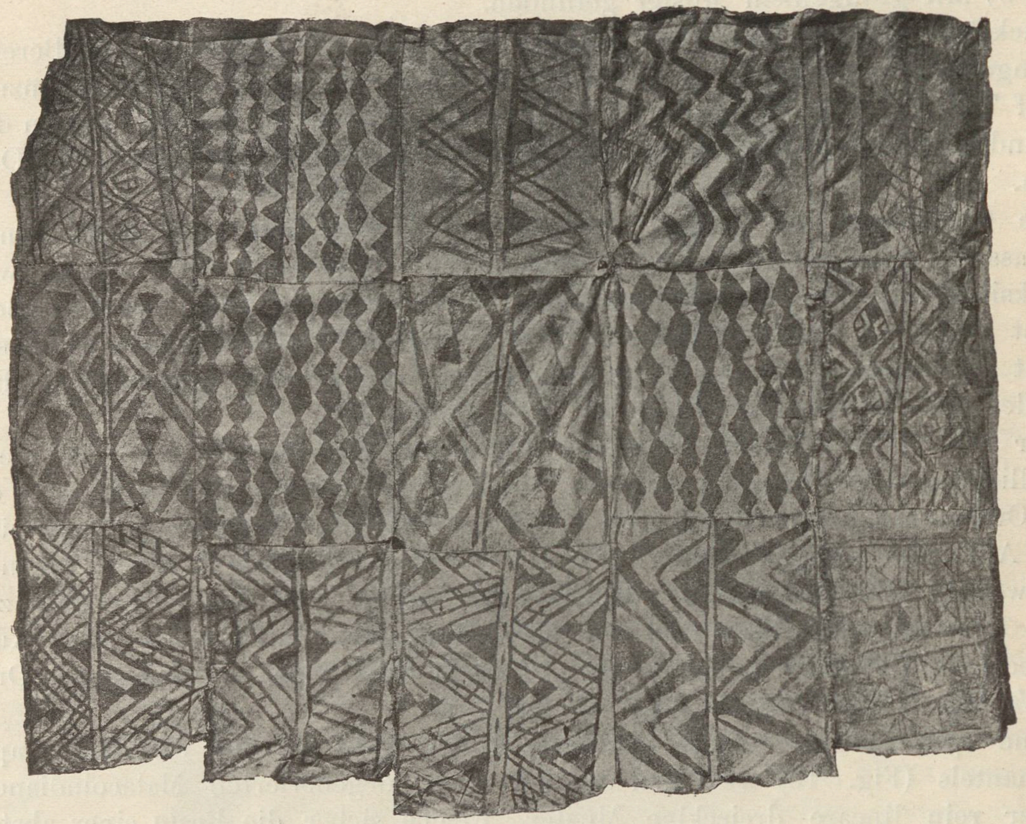


Fig. 13. Innere Seite eines Mantels oder Decke aus 15, jedes für sich gemalten Otterfellen. Mataco vom oberen Bermejo.[1]

wendet worden sind, *die Pfeilspitzen aus hartem Holz gewesen,* ganz wie bei den Matacos, Tobas, Choroten und auch bei den in den Gebirgsthälern wohnenden Chiriguanindianern.

Ganze Steinäxte werden in den Wohnplätzen sparsam angetroffen, die meisten, die ich besitze, sind von den Ansiedlern gekauft und sind somit von keinem grösseren In-

[1]) Interessant ist folgende Auslassung über die Matacoindianer von *Brinton* (Proceed. of the Americ. Philosophical Society 1898): »It has been long recognized that most of the Chaco region was occupied at the discovery by two great groups of related idioms. One of these was central, extending in unbroken continuity from the river Paraguay to the foot hills of the Andes and from S. l. at 21° to 26°. This was the Mataco stock, so called from its central and principal tribe. It is noticeable that all its members reside in continuity, as if driver together by outer pressure on all sides. This would give probality to the opinion that they are the oldest surviving inhabitants of the Chaco.»

teresse. Sie sind alle aus Grünstein. Die Schneide ist oft schartig, was beweist, dass sie als Keulen oder Hämmer angewendet worden sind. Einige verschiedene Typen von Steinäxten sind auf Taf. V abgebildet.

Die Form der Steinäxte, die man bei Reiss und Stübel[1]) am häufigsten wiederfindet, ist die auf Taf. V abgebildete Nr. 3. Steinäxte, ähnlich 2, 6 u. 9, sind von mir von der Puna de Jujuy abgebildet[2]) und bei Ambrosetti[3]) von der Pampa Blanca, Prov. de Jujuy.

Grosse und kleine Mörtel aus Stein sind gewöhnlich. Die grösseren wurden wahrscheinlich dazu benutzt, um Speisen darin zu mahlen, die kleineren waren vielleicht für Farben, Arzeneimittel u. dergl. (s. Taf. V, Fig. 8).

Die meisten der wenigen angetroffenen Schmuckgegenstände sind aus Schneckenschalen, als Perlen in Halsbändern und Amuletten. Ein paar davon habe ich aus Stein angetroffen.

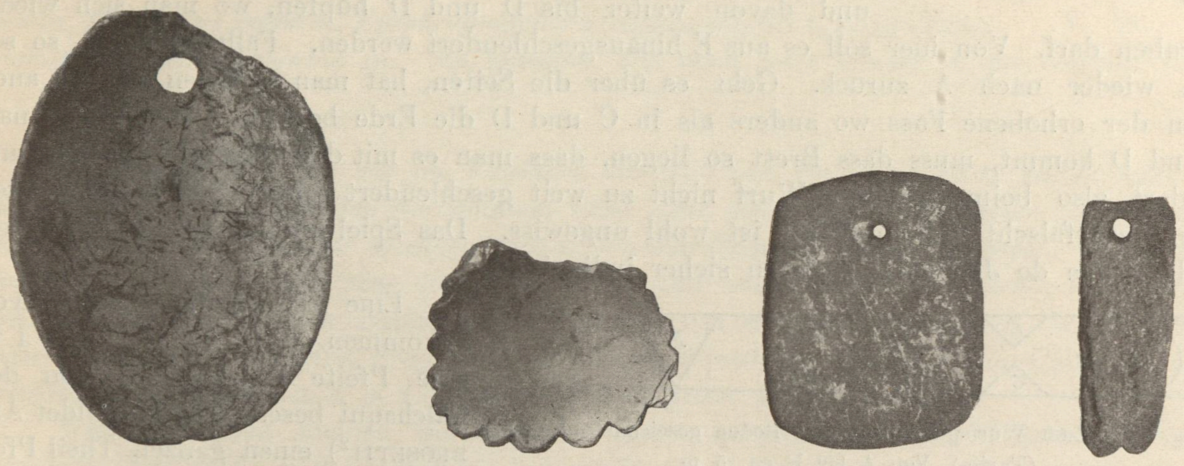


Fig. 14 1/1. 1) von einer Schnecke *Borus oblongus,* 2) von einer Muschel *Anodonta* sp., 3) und 4) aus Stein.

Runde, länglich geschlagene Steine werden zahlreich gefunden. Ähnlich wenden die Matacoindianer beim Formen der Urnen an.

In mehreren Wohnplätzen habe ich runde geschlagene Steine gefunden, von denen ich einen vom Wohnplatz 5 mitgenommen habe. Derselbe ist 2,3 cm. dick und ca. 9 cm. im Durchmesser. Derartige sind über ganz Amerika gewöhnlich. Auf Taf. 18 bilden Reiss und Stübel[4]) einen runden Stein, offenbar von derselben Art, wie der hier aufgefundene, ab. Sie sagen darüber: »Ovale 3 cm. dicke, aus einem Gerölle durch parallelen Schliff zweier Seiten hergestellte Platte. Ob die Platte als Geräth fertig oder nur angefangen ist, entzieht sich der Beurtheilung, 13 cm. l. 11 br.» In der Puna de Jujuy sah ich sie oft, und man sagte mir, es seien Wurfbretter, die die Indianerjungen

[1]) l. c.

[2]) l. c.

[3]) Ambrosetti. Antigüedades Calchaquies. Anales de la Sociedad Cientifica Argentina 1902 fig. 39.

[4]) l. c.

bei einem Spiele anwendeten, wo sie sie nach einem halbkreisförmigen Loch hinschleuderten. Leider erfragte ich die Spielregeln nicht.

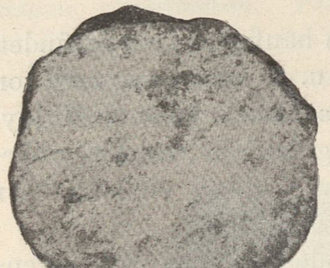


Fig. 15. Spielbrett(?) aus einem Stück eines Topfes.

Auch kleinere Bretter aus Thongefässstücken sind angetroffen. Ein solches ist hier auf Fig. 15 von Wohnplatz 7 abgebildet.

In Tarija in Bolivia wird von den Halbindianern mit ähnlichen runden Steinen oder rundgeschlagenen Thonscherben gespielt. Es geht hierbei ungefähr auf folgende Weise zu: Man zeichnet auf den Boden eine ziemlich verwickelte Figur, s. Figur 16. Man schleudert das Brett von A in den Kreis B. Von hier soll man auf einem Bein bis zu dem Punkte hüpfen, wo das Brett liegt, es auf den Fuss legen und weiterhüpfen. Fällt es bei C herunter, so muss man die Füsse in C und C' setzen und davon weiter bis D und D' hüpfen, wo man sich wieder ausruhen darf. Von hier soll es aus E hinausgeschleudert werden. Fällt es bei F, so soll man wieder nach A zurück. Geht es über die Seiten, hat man verloren, ebenso auch, wenn der erhobene Fuss wo anders als in C und D die Erde berührt. Wenn man nach C und D kommt, muss dass Brett so liegen, dass man es mit den Händen ergreifen kann, es darf also beim früheren Wurf nicht zu weit geschleudert sein.[1]) Ob dieses letztere Spiel unverfälscht indianisch ist, ist wohl ungewiss. Das Spiel mit den schweren Brettern in der Puna de Jujuy ist dagegen sicher indianisch.

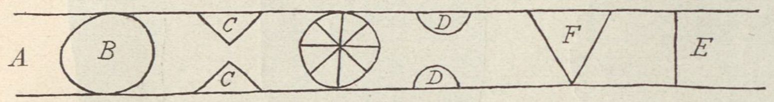


Fig. 16. Zum Wurfspielen auf dem Boden gezeichnete Figur (Tarija). Von A bis E ca. 5 m.

Eine Art des Rauchens ist vorgekommen. Auf Taf. V, Fig. 1 ist eine Pfeife abgebildet. Von den Calchaqui beschreibt und bildet AMBROSETTI[2]) einen ganzen Theil Pfeifen ab und vertheidigt die Ansicht, dass das Rauchen bei diesen vorgekommen ist. Vergl. auch s. 13 Begräbnispl. 2 Skelett 1.

Metallgegenstände sind äusserst selten, was zeigen würde, dass mit den Gebirgsgegenden wenig Verbindung bestand, da ja dort Kupfersachen gewöhnlich sind. In Wohnplatz 1 habe ich ein kleines Stück, in Wohnplatz 6 einen Ring aus Kupfer (Fig. 17) gefunden.

Dass ein Volk, das an der Grenze von »El gran Chaco» gelebt hat, sich der Jagd und dem Fischfang gewidmet hat, ist natürlich. In den Kulturlagern kommen auch sowohl Säugethiere, wie Vögel und Fischknochen allgemein vor.

Von Säugethieren habe ich Knochen von folgenden bestimmen können: *Auchenia lama, Dicotyles labiatus, Canis cancrivorus, Cervus campestris, Myopotamus coypus*, einen *Dasypus* und einen *Tolypeutes*.

[1]) Spiele ausser diesem mit Wurfbrettern habe ich nirgends anders als bei den Chorotes-Indianern gesehen. Diese spielen ein Spiel mit vier bemalten Holzstäbchen, die sie schleudern. Über diese Spiele, sowie über diese Indianer im Übrigen wird Graf Eric von Rosen später berichten.

[2]) l. c.

In Tarija und in der Puna de Jujuy findet man beinahe ausschliesslich Knochen von *Auchenia*. Da diese hier sehr selten sind, halte ich es für wahrscheinlich, dass wenn das San Fransiscothal Lamathiere enthalten hat, dieses nur ganz zufällig war. Im Rio San Fransiscothal und in der Sierra Santa Barbara kommt heute keine Aucheniaart vor. Man sieht den Knochen deutlich an, dass sie von Menschen behandelt, also nicht secundär von Gürthelthieren in das Kulturlager eingeführt worden sind. Ein grosser Theil zeigt Merkmale, dass sie von Hunden benagt sind.

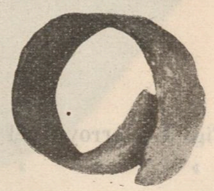


Fig. 17. Ring aus Kupfer von Wohnplatz 6. 1/1.

Ausser Knochen trifft man in dem Kulturlagern grosse Massen von Schneckenschalen an. Diese rühren wahrscheinlich von den Mahlzeiten der Indianer her. Ausser zur Nahrung ist wohl ein Theil der grösseren Formen zur Anfertigung von Schmuckgegenständen gesammelt worden. Folgende Formen habe ich bestimmen können. *Anodonta sp., Borus oblongus, Borus oblongus f. minor, Bulimulus apodemetes, Bulimulus Borellii, Bulimulus poecilus, Epiphragmophora trigrammophora, Ampullaria canaliculata und Planorbis sp.* Sie kommen alle noch jetzt lebend in der Gegend vor.

Die Cultur, von der wir im Flussthal des Rio San Fransico Reste finden, habe ich, obschon mehrere Ähnlichkeiten vorkommen, nicht ohne weiteres den Calchaquis zugeschrieben, theils infolge der von mir nachgewiesenen Verschiedenheiten, theils deswegen, weil meiner Ansicht nach, nicht alles, was von AMBROSETTI *und anderen zu den Calchaquis gerechnet wird, dazu gehört, sondern wenigstens mehrere weit von einer der verschiedene Entwickelungsstadien repräsentiert — eine Frage, die nur durch minutiöse Grabungen im Culturlager von verschiedenen Theilen des s. g. Calchaqui-Gebietes gelöst werden kann.*

Wenn ich nun meinen Bericht über unsere Ausgrabungen im Flussthale des San Fransisco abschliesse, will ich nur noch hinzufügen, das ich hierauf zurückkommen werde, wenn alles archäologische Material von den Reisen veröffentlicht ist. — Vielleicht ist es mir auch noch einmal vergönnt, zu den schönen, interessanten Thälern zurückzukehren, um die begonnenen Untersuchungen fortzusetzen.

Figurenerklärung.

Taf. I.

Fig. I. Arroyo del Medio, Begräbnisplatz 1.
» » » » »
» » » » »

Taf. II.

Fig. 1. Inhalt der Urne V (s. Textfig. 7) Arroyo del Medio. Begräbnisplatz 1.

Taf. III.

Fig. 1. Von Wohnplatz 5.
» 2. » » 1.
» 3. » » 1.
» 4. » » 1.
» 5. » » 2.
» 6. » » 1.
» 7. » » 1.
» 8. » » 2.
» 9. » » 1.

Taf. IV.

Fig. 1. Von Wohnplatz 4.
» 2. » » 2.
» 3. » » 7.
» 4. » » 1.
» 5. » » 7.
» 6. » » 2.

Fig. 7. Von Wohnplatz 1.
» 8. » » 5.
» 9. » » 1.
» 10. » » 5.
» 11. » » 5.
» 12. » » 5.
» 13. » » 5.
» 14. » » 1.
» 15. » » 1.
» 16. » » 1.
» 17. » » 4.
» 18. » » 2.
» 19. » » 2.
» 20. » » 2.
» 21. » » —
» 22. » » 4.
» 23. » » 5.
» 24. » » 2.

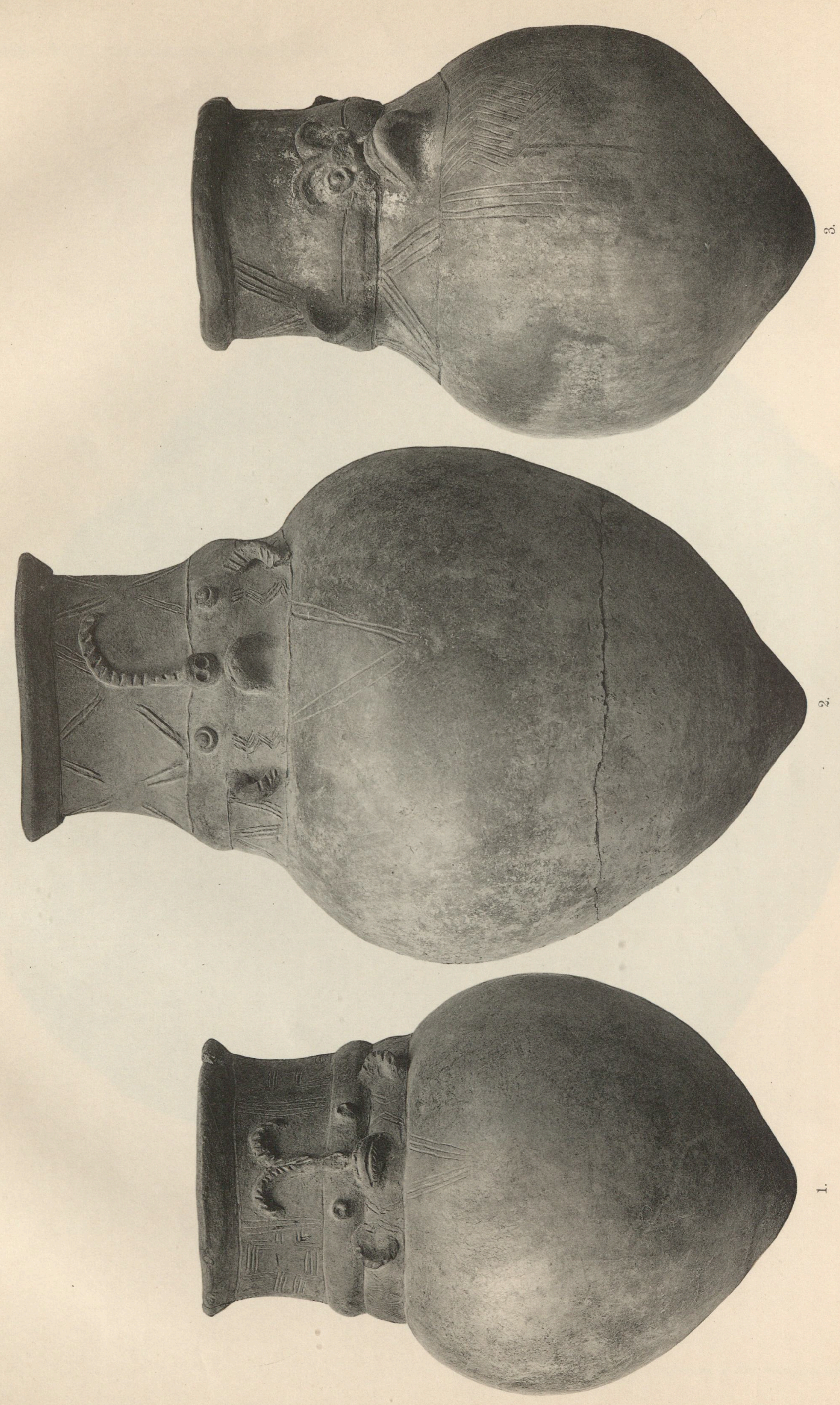
Taf. V.

Fig. 1. Von Wohnplatz 2.
» 2. Gekauft. Ähnliche in Stücken in den Wohnplätzen gefunden.
» 3. Von Wohnplatz 5.
» 4. Gekauft.
» 5. Arroyo del Medio, Begräbnisplatz 1. Teller zur Urne II.
» 6. } Gekauft. Ähnliche in Stücken in den Wohn-
» 7. } plätzen gefunden.
» 8. Gekauft.
» 9. Gekauft.

Tryckt den 6 mars 1903.

K. Svenska Vet. Akademiens Handlingar. Band 36. N:o 7.

Tafl. I.



Ljustryck af Chr. Westphal, Stockholm.

Ljustryck af Chr. Westphal, Stockholm.

1.

4.

8.

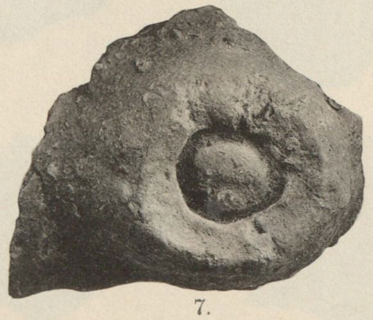
5.

2.

9.

6.

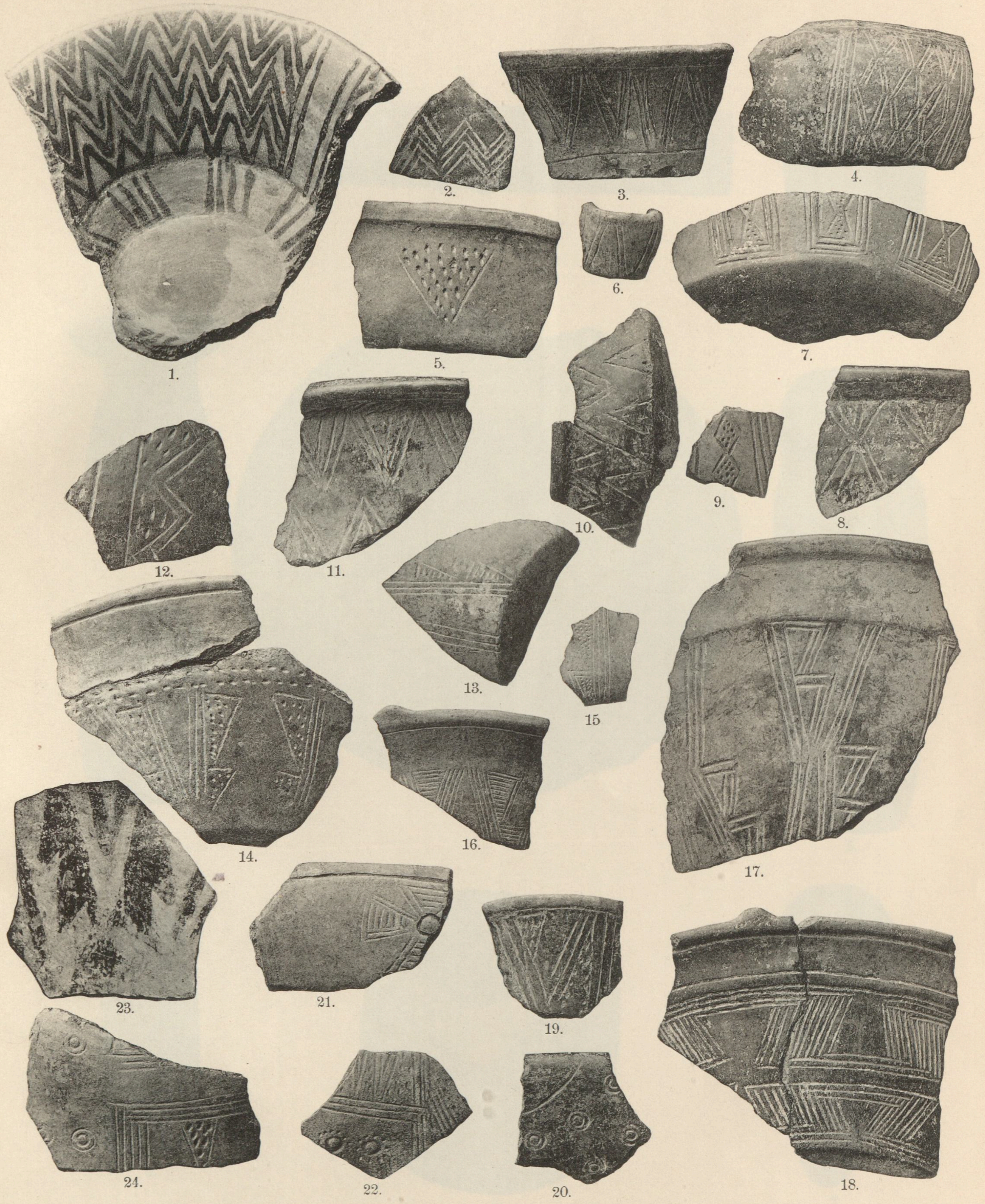
3.



7.

10.

Ljustryck af Chr. Westphal, Stockholm.



Ljustryck af Chr. Westphal, Stockholm.

Ljustryck af Chr. Westphal, Stockholm.

5.515
le.